# Afrikanische Sprachen und Literaturen an der Universität Leipzig

Thomas Geider

Außer mit materiellen Gegenständen aus Afrika haben sich Forscher der Universität Leipzig auch mit immateriellen Objekten von dort beschäftigt, nämlich mit Sprachen und Literaturen. Die Daten wurden entweder von Afrika-Reisen mitgebracht, oder sie wurden von afrikanischen Gewährsleuten in Leipzig aufgezeichnet. Dieser Beitrag hat zum Ziel, die Leipziger Forscher der sprachwissenschaftlich ausgerichteten Afrikanistik vorzustellen und auf ihre wesentlichen Werke und Sachgebiete hinzuweisen. Zum Teil soll dabei auch auf die Bedingungen afrikanischer Sprachwirklichkeiten aufmerksam gemacht werden, denen sich eine museale Ausstellungsarbeit bisher noch kaum zugewandt hat. Es kann hierbei kein eigenes Anliegen sein, auf die Details der Institutionalisierung der Afrikanistik und die jeweiligen politischen Großkonstellationen einzugehen, die in den Phasen Kaiserzeit, Weimarer Republik, Drittes Reich, DDR und vereinigtes Deutschland für die Ausgestaltung des Fachs verantwortlich sind. Zum Teil ist dies in Leipzig bereits geleistet worden. Lesenswert sind hier insbesondere der von Siegmund Brauner und Ekkehard Wolff (1988) herausgegebene Tagungsband zum Werk von Hans Stumme und August Klingenheben, die bis 1945 reichende Institutsgeschichte mit den Biographien von Stumme und Klingenheben nach Brauner (1999), der insbesondere die DDR-Periode abdeckende Artikel von Felix Brahm und Adam Jones (2009) sowie die 2002/03 in Berlin vorgetragenen persönlich gehaltenen Darstellungen von Rainer Arnold (2003) und Thomas Brückner (2003). Das Interesse an einer Wissenschaftsgeschichte der deutschsprachigen Afrikanistik ist in den letzten Jahren allgemein gestiegen, jedoch lassen diese Darstellungen jenseits der Universitätsgeschichte und Biographica vielfach eine Einordnung in den linguistischen oder literaturwissenschaftlichen Kontext vermissen; dies soll wenigstens ansatzweise im Folgenden geleistet werden.

### Die Rahmenbedingungen der Leipziger Afrikanistik seit 1895

Einleitend sollen doch wenigstens die Hauptlinien der politisch-institutionellen Verhältnisse der Leipziger Afrika-Sprachforschung skizziert werden. Ihr Gründungsjahr ist 1895, als der sächsische Orientalist Stumme an der Universität Leipzig eine Privatdozentur für Semitische und Hamitische [heute gemeinsam genannt „Afroasiatische“] Sprachen erhielt. Die Dozentur bedeutete eine selbstständige afrikanistische Lehre; 1900 wurde sie in eine außerordentliche Professur überführt. Berlin folgend, wo das Seminar für Orientalische Sprachen 1887 die Afrikanistik erstmalig in Deutschland institutionalisierte, und noch vor der Gründung des Instituts für Kolonialsprachen in Hamburg im Jahre 1909, war Leipzig damit der zweite Standort in Deutschland, an dem afrikanische Sprachen universitär gelehrt und erforscht wurden. Hatten Berlin und Hamburg im Zuge der Kolonialpolitik des Deutschen Reichs ab 1885 neben der eigentlich wissenschaftlichen Arbeit auch kolonialpraktische Arbeit zu leisten wie z. B. die Dolmetscherausbildung, Landeskundevermittlung und Kolonialsprachentwicklung, konnte sich Stumme in der Orientalistik rein akademisch entfalten. Ein eigenes Institut für Afrikanische Sprachen entstand in Leipzig erst 1930, als Stumme von August Klingenheben abgelöst wurde.

Als Klingenheben dann 1936 nach Hamburg wechselte, verwaiste das Institut, für das die Nationalsozialisten in der vorhandenen wissenschaftsbetonten Ausrichtung offenkundig keine Verwendung hatten. Dem Institut für allgemeine Sprachwissenschaft unterstellt, kam die Leipziger Afrikanistik bis 1945 nicht über Lehraufträge hinaus, die hauptsächlich von Hans-Joachim Melzian (1907–1945) durchgeführt wurden. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die dem Orientalischen Institut zugeordnete Afrikanistik nur eine Marginalposition ein, bis

dort 1960 im Zuge der außenpolitischen Interessen der jungen DDR ein Afrika-Institut gegründet wurde, welches 1968 der Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften zugeordnet wurde. Die Karl Marx-Universität Leipzig baute darin eine multidisziplinäre Regionalwissenschaft mit den Fächern Sprachwissenschaft, Geschichte, Ökonomie, Staatsrecht, Kultur und Literatur, Philosophie/ Ideologie und Soziologie Afrikas auf. Dieses Geflecht war einem explizit kolonialkritischen Ansatz verpflichtet, der in der Unabhängigkeitswerdung und Dekolonisierung der afrikanischen Nationen in den Jahren um 1960 im Zusammenspiel mit der UdSSR und ihrer Einflusssphären in Afrika eine große Bedeutung hatte.

Die Afrika-Sprachwissenschaftler dieser Zeit waren Siegmund Brauner, Karsten Legère, Irmtraud Herms und Renate Richter, dazu der Afrika-Literaturwissenschaftler Rainer Arnold, aus deren Lehre bis heute tätige afrikanische und deutsche Wissenschaftler hervorgegangen sind. Nach der Neukonstituierung der Universität Leipzig und den personalen Ablösungen der Nach-Wendezeit in den Jahren 1992–1994 erlebte das Institut am 3. Dezember 1993 seine Neugründung. Die Multidisziplinarität des Instituts zeigt sich seither in den Arbeitsbereichen afrikanische ‚Sprachen / Literaturen' (Ekkehard Wolff), ‚Geschichte / Kulturgeschichte' (Adam Jones) sowie ‚Politik / Wirtschaft' (Robert Kappel). Das Institut ist der Wissenschaft, Hochschulbildung, Berufsfähigkeit der Studierenden und nicht zuletzt der Hochschul- und Entwicklungskooperation mit afrikanischen Ländern verpflichtet.

**Aufbau und erste Blüte (1895–1936)**

Hans Stumme (1864–1936), Sohn einer begüterten Familie aus Mittweida, begann sein Studium der orientalischen Sprachen 1885 in Leipzig und setzte es in Halle, Straßburg und Tübingen fort, wo er bereits 1888 sein Studium mit einer Dissertation zum Thema *Der Dialekt der Stadt Algier* abschloss. Hierfür hatte er 1887 in den Semesterferien in Nordafrika Feldforschung betrieben. Großen Einfluss auf ihn hatte der in Tübingen lehrende Schweizer Orientalist Albert Socin (1844–1899), der ihn mit dem Türkischen und insbesondere mit der arabischen Dialektologie vertraut machte und 1890 selber einen Ruf an die Universität Leipzig erhielt, an der er bis zu seinem Tod lehrte. Stummes zweiter großer Lehrer war der Germanist und Phonetiker Eduard Sievers (1850–1932), der 1870 in Leipzig promoviert wurde, zwischenzeitlich in Jena, Halle und Tübingen lehrte und schließlich wieder nach Leipzig zurückkehrte, wo er 1892–1922, im Umkreis der Leipziger Junggrammatiker, als Professor weiterwirkte. Sievers' Spezialisierung war die Erforschung der Klanglichkeit der Rede in althochdeutschen Schriftwerken wie dem Evangelienbuch *Tatian*, dem *Heliand* und den *Eddaliedern*, deren orale Lesarten und textliche Altersstufen er mit Hilfe von metrischen, rhythmischen und phonetischen Analysen erschloss. Eine theoretisch-methodische Grundlage war Sievers' Werk *Grundzüge der Phonetik* (1881), mit dem er zum bedeutendsten Phonetiker seiner Generation aufrückte (Meyer-Kalkus 2001, S. 79-88). Sievers' Einfluss ist in den Arbeiten von Stumme und auch Klingenheben zu finden.

1888–1892 führte Stumme eine Weltreise durch, die ihn nach Nordafrika, Ägypten, Syrien, dem Roten Meer und schließlich nach Australien, Neuseeland, Samoa, Hawaii und in die USA führte. Drei Arbeitsschwerpunkte lassen sich bei Stumme finden: die arabische Dialektologie, die er eigenständig (z. B. Stumme 1893) oder zusammen mit Socin betrieb (Socin / Stumme 1894); das Studium des dem Arabischen nahestehenden, stark vom Italienischen beeinflussten Maltesischen, das er 1903 während einer Reise nach Malta und Gozo kennenlernte (z. B. Stumme 1904); als genuin afrikanistische Angelegenheit schließlich das Studium des Berberischen, zu dem er eine Grammatik (Stumme 1899) und einige Texteditionen (z. B. Stumme 1895b; 1900) publizierte. Seine Habilitationsschrift, die von der Sievers'schen Metriklehre beeinflusst ist, trägt den Titel *Dichtkunst und Gedichte der Schluh* (1895). Fortan lehrte er in Leipzig neben dem Klassischen Arabisch auch arabische Dialekte, Türkisch, Persisch,

Abb. 1: Hans Stumme (1864–1936)
Quelle: Universitätsarchiv Leipzig, N04188

Äthiopisch (Ge'ez), Berberisch, Maltesisch sowie die afrikanischen Sprachen Swahili, Hausa und Kanuri, die er anhand der in Berlin und Hamburg entstehenden Forschungsliteratur wahrnahm.

Stumme lernte seine Gewährsleute für das marokkanische und tunesische Berberisch auf seinen Reisen in Nordafrika kennen, besonders aber auch unter Akrobatentruppen, die in den Jahren 1892–1994 in Dresden, Berlin oder auf der Leipziger Herbstmesse auf Tournee waren. Hierzu gehörte z. B. Sídi Hámd u-Mûsa, der mit seinen Kompagnons einer religiös-mystischen Bruderschaft in Tazerwalt angehörte, die mit ihren Spring- und Pyramidenbaukünsten bereits ab 1834 in Europa und den USA unterwegs war (Escher 2004). Von dem schreibkundigen Hajj Ali Ab'amran erhielt er eine im Tašilhait-Berberischen in arabischer Schrift verfasste Auto-Ethnographie, die über Essen und das Marktwesen, die Pferde- und Kamelzucht, Diebstahl, Ackerbau, Ernte, Beschneidung, Hochzeit und Stammesfeiern berichtet (Stumme 1907).

Anstatt mit Schriftdokumenten wie sonst üblich in der Orientalistik beschäftigte sich Stumme unter dem Einfluss von Socin und Sievers mit den mündlichen Sprachen und ihren Dialekten, denen ein Afrikanist auch nach der Schrifteinführung in den modernen afrikanischen Ländern noch ganz grundsätzlich begegnet. Stumme betrieb so eine „Ohrenphilologie" statt einer „Augenphilologie" (Meyer-Kalkus 2001, S. 77). Über Leipzig hinaus wird Stumme allerdings kaum als große Gründerfigur der Afrikanistik wahrgenommen, da er dafür zu sehr ein deskriptiver Linguist des Berberischen geblieben ist, das in Deutschland nur sporadisch Lehr- und Forschungsgegenstand gewesen ist. Auch hat Stumme sich nicht an den Proto-Sprachenrekonstruktionen und großräumigen Sprachklassifikationen seiner Zeitgenossen beteiligt, die heute noch das Fach in seiner inneren Struktur organisieren. Doch sollte man in Stumme den Pionier einer Textforschung erkennen, die der afrikanischen Sprachlichkeit entsprechend auf genauester phonetischer, prosodischer und metrischer Wahrnehmung beruht und damit am Anfang einer Oralitätsforschung steht, deren Geschichte in der Afrikanistik noch kaum geschrieben ist.

Das Fach befördert haben außerdem diejenigen, die bei Stumme promovierten: Willy Planert mit *Die syntaktischen Verhältnisse des Suaheli* (1907); Martin Heepe mit *Die Komorendialekte Ngazidja, Nzwani und Mwali* (1920); Werner Schilling mit *Die Relation in den Berbernsprachen* (sic) (1923) und Hilde Lemke mit *Die Suaheli-Zeitungen und -Zeitschriften in Deutsch-Ostafrika* (1929) (s. Brauner 1999, S. 48 f.). Hierunter verdient Lemkes Dissertation größere Aufmerksamkeit als bisher, da sie ein Pressewesen beschreibt, das mit der Einführung ab 1904 am Anfang der modernen massenmedialen und literarischen Entwicklung im Swahili steht und Grundlage für das wirkungsvollere britische Swahili-Kolonialpressewesen ab 1923 war. Während das deutsche System die einheimische Forschung und Verbreitung von ostafrikanischen Oraltraditionen förderte, baute das britische System auf dem Import von englischen Literaturressourcen auf. Ein weiterer Doktorand war Klingenheben.

August Klingenheben (1886–1967) studierte ab 1905 Theologie und Semitistik in Tübingen und Marburg sowie 1906–1911 in Halle, hier namentlich bei Franz Praetorius und Carl Brockelmann. Ab 1911 war er unter Carl

Abb.2: August Klingenheben (1886–1967)
Quelle: Universitätsarchiv Leipzig, N02531

Meinhof, dem weltweit ersten Professor für Afrikanistik (Ernennung 1905), Hilfsarbeiter am Seminar für Kolonialsprachen in Hamburg. Im Frühjahr 1914 begleitete er Meinhof auf einer Forschungsreise nach Ägypten und in den Sudan. Im Ersten Weltkrieg zunächst als Infanterist an der Ostfront war Klingenheben ab 1917 als türkischer Oberleutnant in der Türkei, Syrien und Mesopotamien tätig. Nach seiner Demobilisierung 1919 gelangte er nach Leipzig, wo er bereits 1920 bei Stumme mit dem Thema *Die lautliche Gestalt des Hausadialekts von Katagum* promoviert wurde. Hiermit reichte er Sievers' artikulationsphonetischen Ansatz und Socins dialektologisch-stadtsprachlichen Ansatz über Stumme hinaus in die Afrikanistik weiter, innerhalb derer der von Klingenheben rezipierte Hamburger Experimentalphonetiker Giulio Panconcelli-Calzia (1878–1966) gerade an Einfluss gewann. Katagum ist eine Stadt in Nord-Nigeria, in der neben Hausa und anderen tschadischen Sprachen auch das westatlantische Ful gesprochen wird – eine zweite große Verkehrssprache in Westafrika, auf die sich Klingenheben parallel spezialisierte. Seine Hausa-Daten beruhen im Wesentlichen auf den Informationen von Hadschi Musa (Hadji Musa ben Adam el Fulani), dem Hamburger Hausa- und Ful-Lektor der Jahre 1911–1912, dessen Daten er mit dem Nachfolger Abudu Rashid, den Sudan-Daten von 1914 und dem Berliner Ful-Sprachgehilfen Zubeiru Adam aus Nordkamerun abglich[1]. Die Dissertation und ihre Daten waren dann die Grundlage für die Studie ‚Die Silbenauslautgesetze des Hausa' (1928), in der das im Fach berühmte „Klingenheben's law" von regelhafter Lautabschwächung formuliert wurde.

1924 habilitierte sich Klingenheben mit der Schrift *Die Laute des Ful* an der Universität Hamburg, weitere Arbeiten zur Morphologie des Ful folgten (z. B. Klingenheben 1924). Studien wie diese hatten schlagkräftigen Anteil daran, die „Hamitentheorie" zu widerlegen (vgl. Brauner 1999, S. 76-81). Die von Meinhof in einer Mischargumentation von linguistischen und kulturologischen Bestandteilen zusammengefügte Theorie besagt, dass bestimmte Sprachen und ihre Sprechergemeinschaften im Bantu- und sudanischen Sprachraum (Ful, Hausa, Schilh-Berber, Bedauye, Somali, Masai u. a. m.) aus dem Kontakt einer unterlegenen „nigritischen" Bevölkerung mit überlegenen ‚hellhäutigen' prä-semitischen Einwanderern hervorgegangen seien, was ethnologisch, ‚rassenkundlich' und kolonialadministrativ zu folgenreichen Hierarchisierungsordnungen (z. B. Hutu-Tutsi-Teilung in Ruanda) und Ideen einer höher zu bewertenden außerafrikanischen Kulturbringerschaft nach Afrika mit sich brachte. Indem Klingenhebens sprachwissenschaftliche Beweisführung jedoch fachsprachlich blieb, wurde diese eher technische Theoriewiderlegung, die Meinhof lange Zeit nicht anerkannte, nicht in populär verstehbare, internationale und innerafrikanische Diskurse überführt. Klingenhebens Arbeitsschwerpunkte waren bis zu seinem Lebensende kontinuierlich phonologische, morphologische und allgemein grammatische Aspekte des Amharischen, Hausa, Ful und Vai, deren fachliche Würdigung 1986 auf einem Leipziger Symposium anlässlich des 100. Geburts-

[1] Klingenheben 1920, S. 2-5; s. a. Meyer-Bahlburg / Wolff 1986, S. 87-88.

Abb. 3: Digitalisierte moderne Vai-Silbenzeichen
Quelle: wikipedia.org/wiki/Vai-Schrift

tages von Klingenheben und 50. Todestages von Hans Stumme geleistet wurde (vgl. Brauner / Wolff 1988) .

Mit der Berufung Klingenhebens zum außerplanmäßigen Professor für afrikanische Sprachen an die Universität Leipzig am 1. Oktober 1930 wurde das Institut für afrikanische Sprachen geschaffen. Seine Antrittsvorlesung am 6. Februar 1932 hatte das Thema *Die Gliederung der afrikanischen Sprachen*, womit er auf die Vielfalt der heute über 2000 gezählten afrikanischen Sprachen und ihre sprachklassifikatorisch begründete Ordnung zu sprechen kam. Bis er am 30. September 1936 Leipzig wieder verließ, um die Nachfolge Meinhofs in Hamburg anzutreten, hielt er in zwölf Semestern 64 Vorlesungen und Seminare ab, in denen Amharisch, Berberisch, Duala, Ewe, Ful, Galla (Oromo), Ge'ez, Hausa, Masai, Nubisch, Somali, Swahili, Tigre, Tigrinya, Vai und Zulu Thema waren (Brauner 1999, S. 72). Arbeiten zu Afrikas Literaturen waren ihm eher „ein opus alienum" (Dammann 1988, S. 30), aber er lehrte auch den Umgang mit äthiopischen Manuskripten, Swahili-Texten in arabischer Schrift und Dokumenten in der Vai-Schrift. Eine bemerkenswerte Abhandlung ist *Eine amharische Form der Wiedererkennungsgeschichte der Placidas-Legende* (Klingenheben 1919/20), in der eine äthiopisch-christliche Variante der ‚Placidas'-Legende nach einem Manuskript von Wolda Marjam Desta in die lateinische Schrift transliteriert und grammatisch erörtert wurde. Bemerkenswert ist eine Stoff vergleichende Untersuchung – der Begriff „folkloristisch" ist in der deutschsprachigen Afrikanistik äußerst selten! –, in der Klingenheben diverse Motive (Wiedererkennung, Königswahl durch ein Tier, Hiob, Jonas u. a. m.), Vergleichsbezüge zu *1001 Nacht* und kabylische, türkische, kaschmirische und andere orientalische Varianten erörtert – ein wahrhaft interdisziplinärer Ansatz, mit dem sich die Afrikanistik sonst immer noch schwertut.

Die heute noch für die Privatkommunikation in Liberia benutzte und sogar für den Internet-Gebrauch formatierte Vai-Schrift (vgl. Everson et al. 2005) lernte Klingenheben durch den liberianischen Konsul in Hamburg, Dr. Momolu Massaquoi, kennen (Klingenheben 1925/26), dessen Land er 1927 besuchte (wo er auch in den Poro-Bund initiiert wurde). Unter den Publikationen seiner Leipziger Jahre finden sich entsprechende Ausarbeitungen, die er neben seinem Lehrpensum dort abschloss (Klingenheben 1933a, b, c). Der Kontakt und die Studien waren dabei maßgeblich, dass Klingenheben 1962 zum Regierungsberater in Orthographiefragen in Liberia bestellt wurde.

Der Weggang Klingenhebens (der auch nach seiner Emeritierung 1954 in Hamburg bis zu seinem Tod 1967

wissenschaftlich aktiv blieb) aus Leipzig war für das Institut für afrikanische Sprachen fatal und der Anfang eines Niedergangs. Es gab eine Nachfolgediskussion und von der Universität vorgebrachte Argumente für den Erhalt der Stelle, aber letztlich konnte nach einem gescheiterten nationalsozialistisch ausgerichteten Besetzungsversuch „ein sachliches Bedürfnis nicht anerkannt werden" (Ministerialschreiben 1936 in Brauner 1999, S. 96). Da sich die Afrikanistik à la Stumme und Klingenheben bis dahin nicht als kolonialpraktisch erwiesen hatte, genügte den Machthabern für die Leipziger Afrika-Forschung das „rassebiologische" und kolonialwissenschaftliche Engagement des Instituts für Rassen- und Völkerkunde (Brauner 1988, S. 18). Das Institut für afrikanische Sprachen wurde eine Abteilung der von Heinrich Junker geleiteten Vereinigten sprachwissenschaftlichen Institute, und afrikanische Sprachen wurden nun per Lehrauftrag unterrichtet. Der Durchführende war der bereits erwähnte Hans Joachim Melzian, der 1937 bei Diedrich Westermann in Berlin über *Die Frage der Mitteltöne im Duala* promoviert worden war. Durch seine Beziehungen nach London arbeitete Melzian in den Jahren 1932–1935 an der dortigen School of Oriental and African Studies und führte 1933–1939 drei längere Reisen nach Afrika, darunter Nigeria, durch. Seine Hauptspezialisierung blieb die linguistische Tonologie (vgl. Miehe 1992, S. 23 f.), die er u. a. für das Yoruba mit Hilfe von Phonographenaufnahmen untersuchte (Melzian 1934). 1940 habilitierte er sich in Berlin mit einer Vergleichsstudie zum Verb im Bini (Melzian 1942). Seine Seminare in Leipzig befassten sich mit Swahili, Hausa, Ewe und Duala, seine Vorlesungen mit *Die Literaturen der Völker Afrikas* und *Die Sprachen in den deutschen Kolonien*. Unterstützt wurde Melzian durch zwei Klingenheben-Schüler, ab 1939 durch Georg Weydling, der im selben Jahr mit Klingenheben als externem Gutachter über Berber-Linguistik promovierte (Brauner 1999, S. 98-99) und ab 1941 durch den Berufsschuloberlehrer Johannes Dyck, der Swahili lehrte. 1944 kam der afrikanistische Lehrbetrieb zum Erliegen. Hans-Joachim Melzian fiel am 2. Mai 1945, dem letzten Kriegstag in Berlin als Angehöriger einer Dolmetscherkompanie (Miehe 1992, S. 21), zu der er 1940 eingezogen worden war (Brauner 1999, S. 98). Wie viele Studenten er bis 1944 hatte, ist unbekannt. Wie das vermittelte afrikanistische Wissen eingesetzt werden sollte, ist leicht vorstellbar, aber noch nicht eigens untersucht worden. Einen Endpunkt im deutschen Kolonialdenken bedeutete die Kapitulation der Achsenmächte in Nordafrika Anfang 1943. Bisher unerforscht bleibt der Einsatz von Afrikanisten in Dolmetscherkompanien (z. B. Melzian), die Sprachforschung in Kriegsgefangenlagern (z. B. Klingenheben) und die belegbare Abfassung von Sprachführern für die Wehrmacht.

**Die Afrikanistik an der Karl Marx-Universität Leipzig (1960–1990)**

Eine zweite Hochphase erlebte die Leipziger Afrikanistik in den Jahren der DDR, als sie schrittweise bis 1968 in der Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften wieder neu eingerichtet wurde[2]. In der „Bildung des sozialistischen Bewusstseins" galt es, die Werktätigen zum „proletarischen Internationalismus" und zur „antiimperialistischen Solidarität" zu erziehen. Hinsichtlich der „jungen Staaten Asiens und Afrikas und der nationalen Befreiungsbewegungen" war das Ziel, einen „Beitrag zur Erforschung der materiellen und geistigen Kultur sowie zur Analyse der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse" in der „Systemauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus" zu leisten, das „Ansehen der DDR" zu erhöhen und das Bündnis zwischen den sozialistischen Staaten zu festigen (Brauner et al. 1974, S. 755, 763). Das Problem, das die afrikanistische Sprachwissenschaft hier zu bewältigen hatte, war die Frage des qualifizierten Personals, das seit 1936/1944 in Leipzig nicht mehr kontinuierlich nachgewachsen sein konnte.

[2] Vgl. Brauner et al. 1974, S. 764, Brahm / Jones 2009, S. 305-323.

Um 1960 fiel die Wahl auf Siegmund Brauner, der von 1952–1960 ein Studium der Slawistik, Baltistik und Pädagogik an der Universität Leipzig abgelegt hatte (1956 Diplom, 1960 Promotion in Baltistik) und 1960–1961 ein Postdoktorandenstudium der Afrikanistik in Leningrad anschloss, wo er bei Dmitri Olderogge (1903–1987), der 1927–1928 selber bei Diedrich Westermann in Berlin studiert hatte (Bondarenko / Popov 2005, S. 217), Mande- und Bantusprachen einschließlich Swahili belegte. 1968 habilitierte sich Brauner mit *Studien zur Tonalität und Intensität im Bambara* (Kürschner I, 1994, S. 100), der neu zur Nationalsprache in Mali erhobenen Mandesprache. Spätestens seit Ende der 1960er Jahre rekrutierte sich die Leipziger Afrikanistik aus den eigenen Studentenreihen.

Von Anfang an konzentrierte sich die Leipziger Afrikanistik auf die synchrone Erforschung von Verkehrs- oder Nationalsprachen von großer Reichweite. An afrikanischen Ländern kamen diejenigen in Frage, die sich politisch (zumindest in der jeweiligen Forschungsphase) dem Ostblock zuordneten, hierunter Angola, Äthiopien, Mali, Mosambik und Tansania, das ein Schwerpunktland darstellte. Eine wichtige Funktion hatte die angewandte Afrikanistik, die sich auf die praktische Sprachausbildung für zukünftige deutsche Übersetzer, die Kooperation bei der Sprachplanung in den neuen afrikanischen Ländern und die Ausbildung von afrikanischen Studenten erstreckte. Phasenweise arbeiteten Leipziger Afrikanisten als Botschaftsdolmetscher in den afrikanischen Hauptstädten.

Ab 1973 wirkte Siegmund Brauner als Professor in Leipzig, unterbrochen von einer Gastprofessur 1979–1982 in Dar es Salaam, wo er sich auf das Swahili konzentrierte. Zu seinen wichtigsten Arbeiten gehören Sprachlehrbücher zum Hausa (Brauner / Ashiwaju 1966), Bambara (Brauner 1974) und Swahili (Brauner / Herms 1979). In der Zeit nach der Wende wählte er 1992 die Frühpension. Auch danach publizierte Brauner, so z. B. ein Shona-Lehrbuch (Brauner 1993) und eine Abhandlung zur Beziehung zwischen Carl Meinhof und dem Leipziger Völkerpsychologen Wilhelm Wundt, der damals dem Fach eine heute nur mehr wenig bekannte theoretische Grundlage gab (Brauner 1995).

Ein Schüler Brauners ist Karsten Legère, der 1964–1968 Sprachwissenschaft und Afrikanistik in Leipzig studierte. Dem Diplom folgten Promotion (Legère 1974) und Habilitation (Legère 1982). 1975–1979 und 1983-86 war Legère als Hochschullehrer an der Universität Dar es Salaam tätig, in den anderen Jahren bis zur Wende dozierte er in Leipzig (Kürschner 1994, I, S. 531 f.). In den Jahren 1992–2000 war Legère Gastdozent am Wiener Institut für Afrikanistik, zugleich ab 1996 Gastprofessor an der University of Namibia in Windhoek. Seit 2001 ist Legère Professor an der Universität Göteborg (vgl. Smieja / Bromber 2004). Zahlreiche Publikationen geben seine Schwerpunkte wieder: Lexikographie des Swahili (z. B. Legère 1990), der Einfluss des 1968 per Sprachpolitik durchgesetzen Swahili auf die lokalen Sprachen Tansanias (z. B. Legère 1981, 1991b), die Rolle des Swahili im Erziehungssystem (Legère 1991a) sowie der Kontakt von Khoisan- und Bantusprachen in Namibia (z. B. Legère 1998).

Irmtraud Herms wurde nach ihrer Promotion zur Yoruba-Syntax (Herms 1972) zu einer Swahilistin par excellence (z. B. Brauner / Herms 1979). Für die Jahre 1995–1998 war sie für eine Dozentur an der Sprachenschule der Lutherischen Kirche in Morogoro, Tansania, vom Leipziger Institut beurlaubt. Für die Berliner Missionsgesellschaft arbeitete sie z. B. ein kirchlich-theologisches Spezialglossar aus (Herms 1990).

Mit Renate Richter hatte die *Äthiopistik* einen eigenen Stand in der DDR. Nach ihrer Dissertation (Richter 1969) arbeitete sie 1973–1976 als Presseattachée der DDR-Botschaft in Addis Abeba (Brahm / Jones 2009, S. 317). Nach 1993 war sie Mitarbeiterin in einem Äthiopien-Projekt der Universität Mainz. Von ihr stammen z. B. ein Lehrbuch und ein Gesprächsbuch des Amharischen (Richter 1987; Richter / Eteffa 1994).

1965 wurde in Leipzig die afrikanische Literaturwissenschaft als eigenständiger Lehr- und Forschungsbereich eingerichtet. Hierin war Rainer Arnold tätig, der 1972 über das Prosawerk des Swahili-Autoren Shaaban

Robert (1909–1962) promovierte (Arnold 1977a). In sechs Romanen (dazu Gedichten und Essays) offenbart Shaaban ein humanistisches Menschenbild und ein stilistisch anspruchsvolles Plädoyer für das Swahili, das ihn bis heute zum klassischen Nationalautoren Tansanias macht. 1974–1977 hatte Arnold eine Dozentur in Dar es Salaam inne, nach der er sich in Leipzig mit einer weiter ausgelegten Studie zur Swahili-Romanliteratur habilitierte (Arnold 1977b). Für das allgemeinere Lesepublikum in der DDR war die von Arnold herausgegebene Reihe *Märchen afrikanischer Völker* bedeutsam, die in Lizenzausgaben auch in der BRD erhältlich war. Zum Teil aus der früheren afrikanistischen Fachliteratur schöpfend, zum Teil mit neuen Textaufnahmen erschienen 1984–1990 bei Kiepenheuer in Weimar sieben national markierte Leseeditionen: Märchen aus Angola (von Christa Serauky 1986), Kamerun (von Cornelie Kunze 1990), Namibia (von Arnold 1987), Nigeria (von Herms 1984), Südafrika (von Konstanze Wendt-Riedel 1989), Tansania (von Arnold 1986) und Zaïre (von Wolfgang Hammer und Arnold 1988). In Nachworten geht Arnold jeweils auf die Eigenheiten der Erzählkulturen ein.

Afrikanische Doktoranden kamen in erster Linie aus Tansania. Wissenschaftliche Karriere machte z. B. Said A. M. Khamis, der mit einer Swahili-Dialektuntersuchung promovierte (Khamis 1984) und heute eine Professur für Afrikanische Literaturen an der Universität Bayreuth innehat. Unter dem Namen Said Ahmed Mohamed gilt er als einer der herausragendsten zeitgenössischen Swahili-Schriftsteller. Joshua Madumulla (1986) promovierte über den Swahili-Roman der 1970er Jahre, James Mdee (1990) zur Swahili-Lexikographie; beide sind heute an der Universität Dar es Salaam tätig. Deutsche Promovierte aus der ‚Leipziger Schule' sind Karin Huth (1984), Thomas Brückner (1989), der heute als Literaturübersetzer und -vermittler tätig ist, und Kathrin Bromber (1992), die bisher in verschiedenen zeitlich begrenzten Swahili-Projekten tätig war. Der von Brauner (1999) angekündigte Folgeband 2 zur *Afrikanistik in Leipzig* ist mit Spannung zu erwarten. Hier dürfte unter der Autorenschaft eines federführenden Akteurs die politisch-institutionelle Fachgeschichte in der DDR und das beteiligte Wissenschaftspersonal um einiges kenntnisreicher und vollständiger dokumentiert werden, als dies in der vorliegenden Abhandlung möglich ist.

**Die Leipziger Afrikanistik nach 1993**

Im der Folge der politischen Wende von 1990 kam es am 3. Dezember 1993 an der neu konstituierten Universität zu einer Neugründung des Instituts für Afrikanistik. Auf den Lehrstuhl für die Sprachen und Literaturen Afrikas wurde 1994 H. Ekkehard Wolff berufen, der 1972 in Hamburg promoviert hatte, sich dort 1980 habilitierte und von 1983–1994 als Professor für Afrikanische Sprachen und Kulturen tätig war. Als Tschadist mit einem Hausa-Schwerpunkt hat er seine Feldforschungen seit 1968 in Nigeria, Niger, Kamerun und im Tschad betrieben, wobei er zwischendurch fünf Jahre Gastdozent/-professor an den Universitäten Maiduguri (Nigeria) und Niamey (Niger) war (Kürschner II, 1994, S. 1038 f.). Mit der Leipziger Afrikanistik hatte er bereits 1986 ersten größeren Kontakt, als die Universitäten Hamburg und Leipzig an beiden Orten Klingenheben- und Stumme-Gedenkkonferenzen ausrichteten (vgl. Brauner / Wolff 1986).

Wolffs Arbeitsschwerpunkte liegen in der Tschadistik (z. B. Wolff 1983), Hausaistik (z. B. Wolff 1993), struktural ausgerichteten Oralliteraturforschung (z. B. Wolff 1980), Textdokumentation (z. B. Wolff 1994), Sprachkontaktforschung (z. B. Wolff / Löhr 2005), Soziolinguistik (z. B. Wolff 2000) und Fachgeschichte (z. B. Meyer-Bahlburg / Wolff 1986). 1997 organisierte sein Arbeitsbereich den 2. Weltkongress für afrikanische Linguistik (s. Wolff / Gensler 2002). Auf der 2000 durchgeführten Tagung der Vereinigung für Afrikawissenschaften in Deutschland (VAD) organisierte Wolff das Panel Sprachpolitik in Afrika, das insbesondere die Konsequenzen des südafrikanischen African Renaissance-Konzepts für die Sprachpolitik und -forschung reflektierte (Wolff 2003). Nachdem die Afri-

kanisten in Deutschland zuvor Südafrika wegen seiner Apartheidspolitik boykottiert hatten, baute das Leipziger Institut in den letzten Jahren eine Partnerschaft mit der Universität Stellenbosch auf. Eine Besonderheit am Standort Leipzig ist die Kooperation der sprachwissenschaftlichen Afrikanistik mit dem Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie (MPI.EVA), das die Geschichte der Menschheit auch linguistisch untersucht. Afrikanisten sind hier z. B. am Projekt „Lehnwort-Typologie" beteiligt, das unter der Federführung von Martin Haspelmath die Eigenschaften von Lehnwörtern und die Bedingungen ihrer Entlehnbarkeit im weltweiten Vergleich untersucht (z. B. Löhr / Wolff 2009).

Mitarbeiter am Institut waren in den ersten Jahren nach 1994 Irmtraud Herms, Karin Huth und die Sprachlektoren Noel Karekezi (Swahili) und Kebbede Eshetu (Amharisch). Seit 1995 lehrt der Kenianer Abdilatif Abdalla Swahili. Während seiner politischen Haft 1969–1972 in Nairobi begann er heimlich mit dem Verfassen von Dichtung, mit der er zu einem der führenden modernen und zugleich formal klassisch bleibenden Poeten der Swahili-Welt geworden ist (s. Abdalla 1973). Gelegentlich rezitiert er seine Dichtung öffentlich vor Studenten und anderen Interessenten. Auch Hausa wird wieder gelehrt: Der erste Lektor war Laoualy Mahamane Abdoulaye, seit 2000 unterrichtet Elhadji Ari Awagana aus Niger Hausa, nachdem er im selben Jahr in Leipzig promoviert hatte (Awagana 2001). Beide sind Autoren eines Artikels über das Lexem ‚Fremder', das in sahelischen Sprachen zugleich ‚willkommener Gast' bedeutet und mit Redewendungen und Erzählungen eine entsprechende soziale Ethik begründet (Abdoulaye / Awagana 2001).

Weitere Mitarbeiter waren bis vor kurzem Gerald Heusing, der in Hamburg als Tschadist promoviert hatte, sich 2003 in Leipzig mit *Die südlichen Lwoo-Sprachen* Ugandas habilitierte (Heusing 2004) und seit 2006 an der ugandischen Makerere Universität als DAAD-Dozent Deutsch lehrt. Ihm folgten nacheinander Axel Fleisch, der 2007 einen Ruf nach Helsinki erhielt, und Thomas Geider. In Leipzig tätig war außerdem Doris Löhr, die 1999 in Frankfurt promoviert hatte und neben der Lehre im Bereich der tschadisch-saharanischen Sprachkontaktforschung mitarbeitete (z. B. Wolff / Löhr 2005). In der Lehre und Studienberatung eingesetzt sind außerdem die zur südafrikanischen Soziolinguistik forschende Doktorandin Daniela Puhrsch und Marion Feuerstein-Tubach, die 2006 in Leipzig über den nigerianischen Schriftsteller Alhaji Abubakar Imam und sein früh ‚globalisiertes' Erzählwerk *Magana Jari Ce* (‚Reden ist ein Kapital', 1937/38) promovierte. Leipziger Zwischenkarrieren legte z. B. Tom Güldemann zurück: 1987 begann er sein Afrikanistik-Studium in Leipzig, das er 1993 in Köln mit einem Magister und 1995 mit einer Promotion abschloss. 1996–2000 war er Mitarbeiter am Leipziger Institut, wo er sich 2001 mit einer Studie zu afrikanischen Quotativ-Konstruktionen (d. h. asyntaktischen Rahmungen von wörtlicher Rede) habilitierte (Güldemann 2008a). Gastdozenturen führten ihn nach Berlin, Lissabon, Kapstadt und Zürich; 2009 erhielt er einen Ruf nach Berlin. Dem MPI.EVA ist er seit 2000 verbunden. Hier entstanden z. B. Arbeiten zu südafrikanischen Klick-Sprachen, die humangeschichtlich von Interesse sind und linguistisch gegen Spekulationen abgesichert werden müssen (Güldemann 2007), oder zu einem neuartigen Klassifikationsansatz, der z. B. einen „Macro-Sudan Belt" nach arealtypologischen statt sprachgenetischen Kriterien aufstellt (Güldemann 2008b).

Anders als es bei Brahm / Jones (2009, S. 323) heißt, dass die Literaturen Afrikas nach der Wende „nur noch gelegentlich gelehrt" wurden, ist dieser Gegenstandsbereich nach 1994 ständig Teil des Lehrprogramms gewesen. Als erster lehrte Eckhard Breitinger (Universität Bayreuth) zur anglophonen Literatur. Der Humboldt-Stipendiat und Professor emeritus Ayo Bamgbose (Universität Ibadan) lehrte 1998–1999 Yoruba und am Beispiel des nigerianischen Autoren Daniel O. Fágúnwà Yoruba-Literatur. Zur Xhosa-Lobpreisdichtung (Südafrika) führten erst Mhlobo Jadezweni und dann Jeff Opland, 2005–2006 ebenfalls als Humboldt-Stipendiat in Leipzig anwesend, Seminare durch. Abdilatif Abdalla lehrte zeitweise eigens zur modernen Swahili-Literatur. Arnold (2003, S. 83) und

Brückner (2003, S. 18) ist unbedingt zuzustimmen, dass afrikanische Literatur in Leipzig durch einen eigenen Lehrstuhl vertreten sein müsste, da in diesem Medium afrikanische Lebensbedingungen ‚in eigenen Worten' ausgedrückt werden.

An der nunmehr 600 Jahre alten Universität Leipzig sind afrikanische Sprachen seit 114 Jahren präsent. Aus einem erst nationalistisch-kolonial ausgerichteten und dann in einer bipolaren Blockbildung aufgespaltenen Deutschland ist im Zeitalter der Globalisierung ein multilateral orientiertes Land geworden, das auch mit Afrika und seinen Menschen kommunizieren muss. Das Wissen um afrikanische Sprachen, die längst nicht überall erforscht werden, stellt hier ein unschätzbares Kapital dar, das es zu wahren, aktiv zu halten und zu mehren gilt.

**Literatur**


Abdalla, Abdilatif (1973): Sauti ya dhiki. [Stimme der Verzweiflung]. Nairobi.

Abdoulaye, Mahamane L. / Awagana, Elhadji Ari (2001): Verhaltensweisen gegenüber dem Fremden in vier Sprachen der Sahelzone: Hausa, Kanuri, Songhay-Zarma, Fula. In: Jostes, Brigitte / Trabant, Jürgen (Hrsg.): Fremdes in fremden Sprachen. München, S. 179-203.

Arnold, Rainer (1977a): Afrikanische Literatur und nationale Befreiung. Menschenbild und Gesellschaftskonzeption im Prosawerk Shaaban Roberts. (Studien über Asien, Afrika und Lateinamerika; 28), Berlin.

Arnold, Rainer (1977b): Entwicklungsprobleme der Prosaliteratur in Ostafrika. Untersuchung zu Genesis und Situation des ostafrikanischen Romans. Diss. (B) Univ. Leipzig.

Arnold, Rainer (2003): Afrikanistische Literaturwissenschaft in Leipzig 1965 bis 1994. In: Veit-Wild, Flora (Hrsg.): Nicht nur Mythen und Märchen. Afrika-Literaturwissenschaft als Herausforderung. Trier, S. 58-84.

Awagana, Elhadji Ari (2001): Grammatik des Buduma. Phonologie, Morphologie, Syntax. (Beiträge zur Afrikanistik; 13), Münster u. a.

Bondarenko, Dmitri M. / Popov, Vladimir A. (2005): Dmitri Olderogge and his place in the history of Russian African anthropology. In: Social anthropology 13, H. 2, S. 215-220.

Brahm, Felix und Jones, Adam (2009): Afrikanistik. In: Hehl, Ulrich von / John, Uwe / Rudersdorf, Manfred (Hrsg.): Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009, Bd. 4, 1. Leipzig, S. 295-324.

Brauner, Siegmund (1974): Lehrbuch des Bambara. Leipzig.

Brauner, Siegmund (1988): Das orientalistische Erbe der Afrikanistik an der Karl-Marx-Universität Leipzig. In: Brauner, Siegmund / Wolff, Ekkehard (Hrsg.): Progressive traditions in African and Oriental studies. Berlin, S. 7-25.

Brauner, Siegmund (1993): Einführung ins Schona. Köln.

Brauner, Siegmund (1995): Carl Meinhof und Wilhelm Wundt. In: Fleisch, Axel / Otten, Dirk (Hrsg.): Sprachkulturelle und historische Forschungen in Afrika. Köln, S. 59-69.

Brauner, Siegmund (1999): Afrikanistik in Leipzig (I), 1895–1945. Köln.

Brauner, Siegmund / Ashiwaju, Michael (1966): Lehrbuch der Hausa-Sprache. München.

Brauner, Siegmund / Selter, Gerhard / Voigt, Manfred (1974): Die Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften der Karl-Marx-Universität Leipzig im 25. Jahre der Deutschen Demokratischen Republik. In: Asien, Afrika, Lateinamerika 2, H. 5, S. 755-766.

Brauner, Siegmund / Herms, Irmtraud (1979): Lehrbuch des modernen Swahili. Leipzig.

Brauner, Siegmund / Wolff, Ekkehard (Hrsg.) (1988): Progressive traditions in African and Oriental studies. Berlin.

Bromber, Katrin (1992): Politische Reden – eine Textsorte? Eine Analyse von Dokumenten der politischen Führung Tansanias. Fallstudie: Swahili. Diss. Univ. Leipzig.

Brückner, Thomas (1989): Funktion und Funktionswandel. Eine Untersuchung zur Aufhebung oralliterari-

scher Elemente und Genres in moderner Literatur. Das Beispiel der Prosa Nigerias. Diss. (A) Univ. Leipzig.
Brückner, Thomas (2003): Was heißt und zu welchem Ende studiert man Afrikanistik? Versuch einer Bestandsaufnahme. In: Veit-Wild, Flora (Hrsg.): Nicht nur Mythen und Märchen. Afrika-Literaturwissenschaft als Herausforderung. Trier, S. 10-18.
Escher, Anton (2004): Zirkusakrobaten aus Marokko: die Söhne des Sidi Ahmed ou Moussa. In: Meyer, Günter (Hrsg.): Die Arabische Welt im Spiegel der Kulturgeographie. Mainz, S. 297-301.
Everson, Michael / Riley, Charles / Rivera, José (2005): Proposal to add the Vai script to the BMP of the UCS. (http://std.dkuug.dk/jtc1/sc2/WG2/docs/n2948.pdf). (Zugriff 27. Mai 2009).
Feuerstein-Tubach, Marion (2006): Reden ist ein Kapital. 'Magana Jari Ce' von Abubakar Imam, ein frühes Werk der Hausa-Literatur und seine Quellen. Diss. Univ. Leipzig.
Güldemann, Tom (2007): Clicks, genetics, and 'Proto-World' from a linguistic perspective. (University of Leipzig Papers on Africa; 29). Leipzig.
Güldemann, Tom (2008a): Quotative indexes in African languages. A synchronic and diachronic survey. Berlin, New York.
Güldemann, Tom (2008b): The Macro-Sudan Belt: Towards identifying a linguistic area in northern Sub-Saharan Africa. In: Heine, Bernd / Nurse, Derek (Hrsg.): A linguistic geography of Africa. Cambridge, S. 151-185.
Herms, Irmtraud (1972): Semantisch-syntaktische Analyse des Verb-Objekt-Verhältnisses im Yoruba. Diss. (A) Univ. Leipzig.
Herms, Irmtraud (1990): Swahili – Deutsch: theologischer und kirchlicher Wortschatz. Swahili – Deutsch und Deutsch – Swahili. Berlin.
Heusing, Gerald (2004): Die südlichen Lwoo-Sprachen. Beschreibung, Vergleich und Rekonstruktion ausgewählter Aspekte. Köln.
Huth, Karin (1984): Untersuchungen zum Nominalklassensystem des Kimbundu (Angola) unter Berücksichtigung der Entwicklungstendenzen seiner urbanen Varianten. Diss. (A) Univ. Leipzig.
Khamis, Said A. M. (1984): Urban vs. rural Swahili. A study of the Pemba varieties. Diss. Univ. Leipzig.
Klingenheben, August (1919/20): Eine amharische Form der Wiedererkennungsgeschichte der Placidas-Legende, mit folkloristischen und linguistischen Erläuterungen. In: Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen 10, S. 181-208.
Klingenheben, August (1920): Die lautliche Gestalt des Hausadialekts von Katagum. Diss. Univ. Leipzig.
Klingenheben, August (1924): Die Präfixklassen des Ful. In: Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen 14, H. 2/3, S. 190-315
Klingenheben, August (1925/26): Vai-Texte. In: Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen 16, S. 58-133.
Klingenheben, August (1933a): Zur psychologischen Struktur der Vai-Sprache. Paris.
Klingenheben, August (1933b): The Vai Script. In: Africa 6, S. 158-171.
Klingenheben, August (1933c): Der Bau der Sprache der Vai in Westafrika. In: Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. 9, S. 373-404.
Kürschner, Wilfried (Hrsg.) (1994): Linguisten-Handbuch, Bde. 1-2. Tübingen.
Legère, Karsten (1974): Probleme einer konfrontativen Analyse Deutsch-Swahili. Diss. (A) Univ. Leipzig.
Legère, Karsten (1982): Die sprachliche Situation in Tansania (Festland) und ihre Veränderung im Zeitraum von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Diss. (B) Univ. Leipzig.
Legère, Karsten (1990): Wörterbuch Deutsch – Swahili. Leipzig.
Legère, Karsten (1991a): The role of language in literacy programmes with special reference to Kiswahili in Eastern Africa. Bonn.
Legère, Karsten (1991b): Minoritätensprachen und Sprachminoritäten im Bantusprachgebiet (unter be-

sonderer Berücksichtigung von Tansania). In: Dow, James R. / Stolz, Thomas (Hrsg.): Akten des 7. Essener Kolloquiums über 'Minoritätensprachen / Sprachminoritäten' vom 14.-17.6.1990 an der Universität Essen. Bochum, S. 243-266.
Legère, Karsten (1998): Khoisan traces in Kavango languages. In: Schladt, Mathias (Hrsg.): Language, identity, and conceptualization among the Khoisan. Köln, S. 193-215.
Löhr, Doris / Wolff, H. Ekkehard (2009): Loanwords in Kanuri, a Saharan Language West of Lake Chad. In: Haspelmath, Martin / Tadmor, Uri (Hrsg.): Loanwords in the world's languages: A comparative handbook. Berlin / New York (im Druck).
Madumulla, Joshua S. (1986): The development of the modern Swahili novel in Tansania. With especial [sic] attention to that of the seventies. A case study of five novels. Diss. Univ. Leipzig.
Mdee, James S. (1990): Theoretische und methodische Fragen im Standard-Swahili Wörterbuch. Diss. Univ. Leipzig.
Melzian, Hans J. (1934): Beobachtungen über die Verwendung der Töne in der Yoruba-Sprache. In: Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen 37, S. 197-234.
Melzian, Hans J. (1942): Vergleichende Charakteristik des Verbums im Bini (Südnigerien). Leipzig.
Meyer-Bahlburg, Hilke / Wolff, H. Ekkehard (Hrsg.) (1986): Afrikanische Sprachen in Forschung und Lehre. 75 Jahre Afrikanistik in Hamburg (1909–1984). Berlin.
Meyer-Kalkus, Reinhart (2001): Stimme und Sprechkünste im 20. Jahrhundert. Berlin.
Opland, Jeff (1998): Xhosa poets and poetry. Cape Town.
Richter, Renate (1969): Syntaktisch-semantische Analyse der Kausativ- und Faktitivstämme im Amharischen. Diss. Univ. Leipzig.
Richter, Renate (1987): Lehrbuch der amharischen Sprache. Leipzig.
Richter, Renate / Eteffa, Mulugeta (1994): Deutsch-amharisches Gesprächsbuch. Wiesbaden.
Sievers, Eduard (1881): Grundzüge der Phonetik. Zur Einführung in das Studium der indogermanischen Sprachen. 2. Aufl., Leipzig.
Smieja, Birgit und Bromber, Katrin (2004): Karsten Legère – African language studies on the move: a short biography; Karsten Legère: a bibliography. In: Bromber, Katrin / Smieja, Birgit (Hrsg.): Globalisation and African languages. Risks and benefits. Berlin, New York, S. XIX-XXV, S. XXVII-XL.
Socin, Albert / Stumme, Hans (1894): Der arabische Dialekt der Houwara des Wâd Sûs in Marokko. Leipzig.
Stumme, Hans (1893): Tunisische Märchen und Gedichte, Bde. 1, 2. Leipzig.
Stumme, Hans (1895a): Dichtkunst und Gedichte der Schluh. Leipzig.
Stumme, Hans (1895b): Märchen der Schluh von Tázerwalt. Leipzig.
Stumme, Hans (1899): Handbuch des Schilhischen von Tázerwalt. Leipzig.
Stumme, Hans (1900): Märchen der Berbern von Tamazratt in Südtunisien. Leipzig.
Stumme, Hans (1904): Maltesische Studien. Leipzig.
Stumme, Hans (1907): Mitteilungen eines Šilh über seine marokkanische Heimat. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 61, S. 503-541.
Wolff, H. Ekkehard (1980): Sprachkunst der Lamang. Stil, Bedeutung und poetische Dimension in zwei Genres oral tradierter Ein-Satz-Literatur. Glückstadt.
Wolff, H. Ekkehard (1983): A grammar of the Lamang language (Gwàd' Làmàng). Glückstadt.
Wolff, H. Ekkehard (1993): Referenzgrammatik des Hausa. Münster, Hamburg.
Wolff, H. Ekkehard (Hrsg.) (1994): Our people's own (Ina Lamang). Traditions and specimens of oral literature from a dying culture in the Southern Lake Chad Basin in Central Africa. Hamburg.
Wolff, H. Ekkehard (2000): Language and society. In: Heine, Bernd / Nurse, Derek (Hrsg.): African languages. An introduction. Cambridge, S. 298-347.
Wolff, H. Ekkehard / Gensler, Orin D. (Hrsg.) (2000): Pro-

ceedings of the 2nd World Congress of African Linguistics Leipzig 1997. Köln.
Wolff, H. Ekkehard (Hrsg.) (2003): Tied tongues. The African renaissance as a challenge for language planning. Münster.
Wolff, H. Ekkehard / Löhr, Doris (2005): Convergence in Saharan and Chadic TAM systems. In: Afrika und Übersee 88, S. 265-299.